

Predigt über 2. Kor 13, 11-13 am 15. Juni 2025 (Trinitatis) in Waltenhofen

„Freut euch!“ Mit diesen Worten beginnt unser Predigttext heute an diesem ersten Sonntag nach dem Pfingstfest, und damit hätten wir die Botschaft von Pfingsten sozusagen im Nachhinein noch einmal auf die kürzestmögliche Formel gebracht. „Freut euch!“

Damit ist eigentlich alles gesagt, und gleichzeitig wird sofort deutlich, worin das Problem liegt. Denn Freude kann man nicht befehlen. Schließlich haben wir nicht einen Vorrat von Freude im Herzen, auf den wir bei Bedarf einfach zurückgreifen könnten. Wie soll das also gehen?

Wir alle freuen uns dann, wenn es uns gut geht. Und natürlich dann, wenn es einen Grund zur Freude gibt. Dann sind wir fröhlich und feiern. Aber eben nur dann.

Ganz anders sieht das aus in, ich sag mal, „normalen“ Zeiten, mit ihrer Arbeit und ihrem Druck und ihrer Schwere. Wie soll man sich da freuen?

Und überhaupt - mal abgesehen von persönlich Glücksmomenten: wie soll man sich bitteschön denn eigentlich freuen können in so einer Zeit wie der unseren. Ich traue mich ja gar nicht, hier auszusprechen, was ich damit meine, die Dinge, die im Nahen Osten geschehen, Hunger und Vernichtung in der Region Gaza, und die unsäglichen Worte, die einige israelische Politiker in aller Öffentlichkeit dazu sagen, machen einfach nur fassungslos. Und jetzt auch noch die Eskalation. Gleichzeitig die russischen Großangriffe auf Städte und Regionen in der Ukraine. Die großangelegten Vertreibungen an der Westküste der USA. Die schier endlosen Flüchtlingsströme aus dem Sudan heraus. Und dann die Prognosen der Klimaforscher.

Selbst die größten Optimisten und die hellsten Frohnaturen werden da kleinlaut. Von Freude ganz zu schweigen.

Gut, man freut sich auch jetzt, sagen wir bei einer Hochzeit, oder bei einem siegreichen Sportereignis, oder wenn endlich der Urlaub kommt. Klar.

Aber das war ja nicht der Sinn dieser Worte aus dem Zweiten Korintherbrief. Ich glaube nicht, dass Paulus das so gemeint hat. So nach dem Motto: freut euch, wenn auch etwas besonders gut gelungen ist! Oder wenn etwas Schönes passiert.

Nein, ich glaube, da geht es um eine andere Art von Freude. Ich nenn sie mal die Pfingstfreude. Die hat strenggenommen gar keinen Grund. So wie: ich freu mich, weil ich heute frei habe. Oder ich freu mich, weil die Sonne scheint. Oder ich freu mich, weil mich meine Schwester besucht. Oder weil unsre Mannschaft gewonnen hat.

Also ein äußerer Anlass macht, dass in mir Freude entsteht. Und wenn der wegfällt, dann gibt's auch keine Freude mehr.

Die Pfingstfreude dagegen hat gar keinen äußeren Anlass. Sondern sie fährt von außen in uns hinein. Wo Dunkelheit war, wird es auf einmal hell. Und es kommt zu einem neuen Anfang.

Viele gläubige Menschen berichten, dass am Anfang ihres Glaubens keine reifliche Überlegung stand, kein Abwägen von Vor- und Nachteilen, keine gründliche Recherche, auch keine zähe Überredungskunst anderer, der man schließlich nachgegeben hat, sondern etwas ganz anderes. Eine Kraft, machtvoll und gut, der ich mich anschließen möchte, ganz einfach deshalb, weil es das Richtige ist.

Wer so etwas schon einmal erlebt hat, wer diese Kraft einmal gespürt hat und das, was sie mit einem macht, der weiß, was Paul Gerhardt meint, wenn er in seinem Pfingstlied singt: „Zieh ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast, der du, da ich geboren, mich neu geboren hast... Zieh ein, lass mich empfinden und schmecken deine Kraft“

Das Lied ist ein einziger Ausdruck dieser Bereitschaft, das zu empfangen, dieses Gute, das so stark ist, dass es alles ändern kann.

Auch Jesus hat davon gesprochen, wir haben es vorhin in der Lesung gehört: „Eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden!“

Nicht, dass das, was euch traurig macht, einfach weggehen wird. Nein. Aber euer Herz wird sich ändern! Euer Herz wird sich freuen.

Eigentlich kann man über sowas gar nicht reden, man kann das schlecht beschreiben und schon gar nicht erklären. Paul Gerhardt hat es mit Singen versucht. Er versucht in seinem Lied, diese Kraft zu beschreiben. Er besingt sie nicht nur, sondern er redet sie an, er ruft sie an, er beschwört sie, er will, dass sie ihn ganz erfüllt und am besten auch alle die erfüllt, die sein Lied singen.

„Du bist ein Geist der Freuden“, singt er, „von Trauern hältst du nichts. Erleuchtest uns im Leiden mit deines Trostes Licht.“

„Du bist ein Geist der Liebe, ein Freund der Freundlichkeit. Willst nicht, dass uns betrübe Zorn, Zank, Hass, Neid und Streit. Der Feindschaft bist du feind.“

Dabei hatte Paul Gerhardt den Krieg erlebt. Einen Krieg, der so lange gedauert hat, dass eigentlich niemand mehr damit gerechnet hat, er könnte jemals wieder aufhören.

Aber eines ist klar geworden, nämlich, dass der Hass und die Gewalt zu nichts führen, dass sie nur Leid und Elend bringen. Ganz egal, wer gewinnt oder verliert.

Leider müssen wir sagen, dass wir jetzt, 400 Jahre später, in dieser Hinsicht nicht einen Schritt weitergekommen sind. Ganz egal, wo wir hinschauen, nennen Sie mir ein Beispiel, von den warlords im zentralen Afrika bis zu den Scharmützeln zwischen Indien und Pakistan, von Los Angeles bis Kiew bis zum Zikim Beach und zu Chan Junis, wo die Menschen zumindest versuchen würden, ihre Konflikte ohne Gewalt zu regeln, jenseits des Schemas von Angriff und Vergeltung, oft gewaltsam in einem unfassbaren Ausmaß.

Hätten wir nur unsere Nachrichten und unsere Erfahrungen, dann wäre es schwer, Hoffnung zu haben. Woher sollte sie denn kommen? Diese Kraft, die die Dunkelheit überwindet?

Deshalb liebe ich dieses Lied, weil es diese Kraft einfach erwartet, sich ihr öffnet, sie herbeisingt: „Zieh ein, lass mich empfinden und schmecken deine Kraft“.

Und weil es ihr dann *alles* zutraut: „Erhebe dich und steu're dem Herzleid auf der Erd, bring wieder und erneu're die Wohlfahrt deiner Herd. Lass blühen wie zuvor die Länder, so verheeret, die Kirchen, so zerstöret durch Krieg und Feuerszorn.“

Das will ich jetzt gleich auch mit Ihnen singen, dieses Lied der Hoffnung und der Kraft, und dabei noch einmal erinnern an die Worte des Paulus, die wir anfangs gehört haben. Der hat sich nicht darauf beschränkt, den Geist zu erwarten, sondern er geht gleich noch einen Schritt weiter und leitet an, was man in seiner Kraft alles machen kann. Man kann sich zum Beispiel zurechtbringen lassen, etwas, was wir von uns aus gar nicht gerne tun. Und man kann einerlei Sinn haben, und Frieden halten!

Und das sagt Paulus zu Menschen, von denen er genau weiß, wie zerstritten und wie selbstsüchtig sie zum Teil sind. Aber er weiß auch, dass der Geist der Freude, von dem später Paul Gerhardt so bewegend singen wird, dass dieser Geist kraftvoll ist und dass er genau das kann und auch macht: aus uns argen und bösen Menschen eine Kirche bauen, die diesen Geist ausstrahlt.

Ein Wunder, klar. Aber wir haben ja auch nie behauptet, dass es etwas anderes wäre.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.